

Gliederung:

1.0 Entstehung der beiden Fahnen:

1.1 Die Entstehung von Schwarz-Rot-Gold

1.1.1 Lützower Freikorps

1.1.2 Burschenschaften, Wartburg- und Hambacherfest

1.1.3 Die Märzrevolution 1848

1.1.4 Schlacht bei Königgrätz

1.2 Die Entstehung von Schwarz-Weiß-Rot

1.2.1 Schwarz-Weiß-Rot, die Farben des Wilhelminismus

2.0 Der Flaggenstreit in der Weimarer Republik

3.0 Drittes Reich und seine Folgen

1.0 Die Entstehung der Fahnen:

1.1 Die Entstehung von Schwarz-Rot-Gold

Es wurde häufig versucht die Farben Schwarz-Rot-Gold (S-R-G) mit Hilfe von heraldischen Regeln aus den Farben des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nationen abzuleiten. Dies kann jedoch nur als Versuch angesehen werden, eine Tradition in die Farben S-R-G hinein zu interpretieren, die so nicht gegeben ist. Das Heilige Römische Reich Deutscher Nationen war kein Nationalstaat, es war charakterisiert durch den Partikularismus und die Herrschaft zahlreicher Territorialherren. Jeder dieser Kleinstherrscher führte sein eigenes Wappen und seine eigenen Farben. Der Kaiser dieses zersplitterten Reiches führte zwar Schwarz-Gold als Symbole seiner Herrschaft, aber diese hatten weder die Bedeutung deutscher Nationalfarben noch traten sie zu irgendeiner Zeit als bewußte Zusammenstellung gemeinsam mit der Farbe rot auf. Der deutsche Partikularismus hat seine Ursachen in einem Geflecht zahlreicher ineinander greifender Gründe. Als einer dieser Gründe kann die über Jahrhunderte fehlende äußere Bedrohung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nationen angesehen werden. Im Zuge der französischen Revolution und der Besetzung weiter Teile des deutschsprachigen Raumes erkannten die "Deutschen", daß es mit dieser Abwesenheit von äußerer Bedrohung

vorbei war. Das Verhältnis zu den Franzosen war in "Deutschland" seit der Revolution 1789 zwiespältig. Auf der einen Seite wurde von der Bevölkerung interessiert und bewundernd registriert, wie es den Franzosen durch die Revolution gelungen war, sich des Königs zu entledigen, eine Republik auszurufen und zahlreiche Freiheiten zu erlangen. Auf der anderen Seite ging diese Bewunderung nicht so weit, die Franzosen nicht als Besatzer zu empfinden. "Eines wurde den Dichtern und Intellektuellen im Bürgertum dieser Zeit der 'befreienden Besatzung' in Deutschland bald klar: wenn schon Zusammenschluß gegen den Besatzer, wenn schon Kampf gegen die französischen Revolutionssieger, dann mit dem Ziel, die Errungenschaften der französischen Revolution für ein neues Deutschland nutzbar zu machen."¹ Vor diesem Hintergrund kam es zur Bildung des Lützower Freikorps.

1.1.1. Das Lützower Freikorps

Nach der Niederlage Napoleons in Rußland schien die Zeit zur Befreiung von den französischen Besatzern in ganz Europa gekommen zu sein. Die Hauptlast dieser militärischen Auseinandersetzungen trugen Preußen und Österreich. Eine in "Deutschland" völlig neue militärische Einheit stellte das Lützower Freikorps dar, das zum Zwecke der Befreiung von der Fremdherrschaft, mit Zustimmung des preußischen Königs, von Major von Lützow aufgestellt wurde. Seine Mitglieder rekrutierte das Freikorps aus Freiwilligen aus dem ganzen nicht preußischen Deutschland. Die Aufgabe des Lützower Freikorps sollte es sein, alle Kräfte ganz Deutschlands zur Befreiung von der Herrschaft Napoleons heranzuziehen. Als Freiwillige meldeten sich alle die, die sich nicht nur von der Fremdherrschaft befreien wollten, sondern von einem vereinten Deutschland träumten. Der Anteil der Studenten an dieser Einheit war besonders hoch. Dies erklärt den späteren Rückgriff der Burschenschaften auf die Farben des Freikorps. Die einzige Bedingung die von Lützow dem preußischen König für die Dienste seines Freikorps stellte, war die Erlaubnis als Farbe der Uniform schwarz wählen zu dürfen. Denn es war nur so möglich die Kleidung der freiwilligen einheitlich einzufärben. Desweiteren gehörten zu der Uniform der Lützower rote Aufschläge und ein roter Vorstoß, sowie gelbe Knöpfe. Somit traten zum ersten mal die Farben S-R-G zusammen auf. Diese Farbkombination war jedoch keineswegs ein politisches Bekenntnis, sondern vielmehr "... war diese schmucklose Zusammenstellung ein Kind schwerster Notzeit."² Nichts desto Trotz wurde das Lützower Freikorps und mit ihm seine Farben S-R-G zu einem Symbol des Einheitsgedankens, und zum ersten mal kam so etwas wie ein einheitliches Nationalgefühl aller Deutschen auf. Diese Symbolkraft erlangte das Lützower Freikorps vor

¹ B. Guben, Schwarz Rot und Gold: Biographie einer Fahne, Berlin 1991, S. 20

allem durch die Tatsache, daß es sich aus Freiwilligen rekrutierte und daß es bei seinem Einsatz im Rücken des Feindes hohe Verluste zu verzeichnen hatte. Diese Art des Heldenmutes der Freiwilligen war es (und ist es heute immer noch), der in weiten Teilen der Bevölkerung Bewunderung, Verehrung und Anerkennung hervorruft. Diese als positiv empfundenen Eigenschaften des Freikorps übertrugen sich auf die Farben S-R-G.

1.1.2 Burschenschaften, Wartburg- und Hambacherfest

Alle mit der Befreiung von Napoleon und dem Lützower Freikorps verbundenen Hoffnungen der Deutschen wurden durch die restaurativen Beschlüsse des Wiener Kongresses und die ihm folgende Politik zu Nichte gemacht. Die Beschlüsse des Wiener Kongreß und die ihm folgende Heilige Allianz hatten zum Ziel, die Herrschaftsverhältnisse, die vor der französischen Revolution in Europa anzutreffen waren, wieder herzustellen. Für die Studenten, die auf deutscher Seite gegen Napoleon gekämpft hatten, war besonders frustrierend, daß an Stelle ihres Ideals eines vereinten Deutschland der Deutsche Bund gegründet worden war. Dieser Deutsche Bund war ein Zusammenschluß 35 souveräner Fürstenstaaten, in dem Preußen und Österreich eine konkurrierende Führungsrolle einnahmen. Er war jedoch weniger ein Einheitsstaat, als vielmehr ein Instrument, um die restaurativen Beschlüsse des Wiener Kongresses in die Tat umzusetzen. Als Reaktion auf diese von den Herrschenden verfolgte Politik entstanden die Burschenschaften. Schon vorher hatte es an Deutschen Hochschulen Studentenverbindungen gegeben – die Landsmannschaften. Parallel zum Partikularismus, der in dieser Zeit in Deutschland herrschte, waren diese Landsmannschaften organisiert. Sie waren Verbindung der Studenten in einem Fürstentum und hatten keinen Gesamtdeutschen Dachverband. Die Burschenschaften wollten nun ihr Ideal des Vereinten Deutschlands im Kleinen mit Hilfe ihrer Burschenschaften etablieren. Angestrebt wurde eine Verbindung aller Deutschen Studenten. Ihren Anfang nahm die Bewegung der Burschenschaften in Jena. Hier gründete sich die erste Burschenschaft 1815. Nach Farben für ihrer Fahne brauchten sie nicht lange suchen. Sie wählten die Farben der Lützower. Ihre erste Fahne war schwarz rot schwarz mit einem goldenen Eichenkranz in der Mitte und goldenen Fransen an den Rändern der Fahne. Die Studentenbewegung breitete sich rasch aus. Neben Berlin, Göttingen und Heidelberg zählte auch Bonn zu den Städten, in denen Burschenschaften nach Jenaer Vorbild gegründet wurden. Überall wurde S-R-G zu ihrem Symbol.

² Veit, Der Flaggenstreit, o.V, o.D., S. 83

Um ihrer Idee Nachdruck zu verleihen und um die Studenten aller deutschen Universitäten auf die Burschenschaftsbewegung aufmerksam zu machen, lud die Jenaer Burschenschaft, aus Anlaß des 300. Jubiläums der Reformation und des vierten Jahrestages der Völkerschlacht bei Leipzig, zu einem Treffen am 18./19. Oktober 1817 auf der Wartburg ein. 500 Teilnehmer aus elf Universitäten folgten der Einladung. In allen Festansprachen wurde zur Einheit und Freiheit aufgerufen. "Das Wartburgfest wurde zu einer faszinierenden Kundgebung individuellen Freiheitswillens. Es entartete keineswegs zu einer Rebellenveranstaltung..."³ Am Abend des ersten Festtages kam es jedoch zu einer Bücherverbrennung, welche die Aufmerksamkeit der Polizeibehörden in Preußen und Österreich erweckte. Neben Büchern des konservativen Schriftstellers Kotzebue und des preußischen Polizeidirektors Christoph von Kamptz verbrannten die Studenten einen Perückenzipf und einen Korporalsstock, als Symbole der ungeliebten Fürstenherrschaft. Vor allem die Verbrennung der Herrschaftssymbole war es, die den Studenten in späteren Verhandlungen zum Verhängnis wurde. Zum erstenmal erreichten die Studenten mit Hilfe des Wartburgfest für ihre Ideale und damit auch für ihre Farben eine große Öffentlichkeit. Gleichzeitig bildete das Wartburgfest den Beginn der einsetzenden Verfolgung der Burschenschaften und mit ihnen aller, die für die Ideale eines deutschen Nationalstaats stritten. Die deutschen Fürsten fürchteten um ihre Macht und reagierten mit Verfolgung und dem Aufbau von geheimdienstähnlichen Institutionen. In erster Reihe der Gegner der Studenten stand der österreichische Staatskanzler Fürst Metternich. Er nutzte die Institution Deutscher Bund, um in ganz Deutschland gegen national Gesinnte vorgehen zu können. Den vorgeschobenen Anlaß für die Verfolgung der Burschenschaften lieferte am 23. März 1819 der Mord des Studenten Sand an dem schon oben erwähnten Kotzebue. Die Fürsten reagierten mit den Karlsbader Beschlüssen im August 1819. Diese Beschlüsse beinhalteten ein Verbot der Burschenschaften, eine staatliche Kontrolle der Universitäten und Zensur für alle Tageszeitungen. Das Klima in Deutschland war in den folgenden Jahren gekennzeichnet durch die Verfolgung all derer, die für national und liberale Ideale eintraten.

Den Anlaß für ein Ende dieser durch Verfolgung erreichten trügerischen Ruhe in Deutschland lieferte erneut eine Revolution in Paris, die Julirevolution von 1830. Als Reaktion auf die Aufhebung ihres Parlaments durch den König und ihre schlechte Lebenssituation stürzten die Franzosen in der Julirevolution ihren König und brachten den Bürgerkönig Louis Philippe an die Macht. Angespornt durch diesen Beweis der Volksmacht und ermutigt durch einen Freispruch in einem gegen sie eingeleiteten Gerichtsverfahren, welches sich gegen

³ B. Guben, Schwarz Rot und Gold - Biographie einer Fahne, Berlin 1991, S. 44

Veröffentlichungen in ihrer Zeitung gerichtet hatte, luden die Verleger Wirth und Siebenpfeiffer 1832 zum Hambacherfest. Waren es beim Wartburgfest vor allem Studenten und Professoren gewesen, die zu den Teilnehmern zählten, so kamen zum Hambacherfest Bürger aller Schichten: Studenten, Bürgerliche, Arbeiter und vereinzelt sogar Adelige. Hatte das Wartburgfest in erster Linie noch unter der Idee des Vereinten Deutschlands gestanden, so waren die Forderungen nun weitgehender. Gefordert wurde Meinungs-, Versammlungs-, und Pressefreiheit, so wie demokratische Mitbestimmung und nationale Einheit. Zum erstenmal war auf dem Wartburgfest so etwas wie ein europäischer Gedanke zu vernehmen. Man bekundete seine Solidarität mit dem französischen Volk, welches gerade erfolgreich die Julirevolution erreicht hatte, und mit dem polnischen Volk, welches mit einem Aufstand gegen den Zaren gescheitert war und sich nun zu Tausenden auf der Flucht, nicht zuletzt nach Deutschland, befand. Das Hambacherfest hatte, mit seiner für damalige Verhältnisse riesigen Zahl von 30 000 Teilnehmern gezeigt, daß trotz aller Versuche der Unterdrückung die anfangs schwache Bewegung für ein vereinigtes Deutschland, und somit auch für S-R-G, eine breite Basis in der Bevölkerung gefunden hatte.

1.1.3 Die schwarz rot goldene Märzrevolution 1848

Wie schon 1813/15 bei der Gründung des Lützower Freikorps und der Jenaer Burschenschaft, sowie 1830 bei der Einladung zum Hambacherfest, hatte auch die Märzrevolution ihren Ausgangspunkt in Paris. Am 24. Februar 1848 mußte der Bürgerkönig auf Druck des französischen Volkes seine Krone niederlegen und in Frankreich wurde erneut die Republik ausgerufen. Angespornt durch den Erfolg der französischen Bürger brachen in beinahe allen deutschen Fürstentümern Unruhen aus. Die Einheit Deutschlands war eins der Hauptziele des sich erhebenden Volkes. Die schwarz rot goldene Fahne war ihr Symbol. Um der aufkommenden revolutionären Stimmung den Schwung zuzunehmen, beschloß der Deutsche Bundestag am 9. März 1848 "Ebenso werden die Bundesfarben der deutschen Vorzeit zu entnehmen sein, wo das deutsche Reichspanier schwarz, rot und golden war." Die meisten deutschen Fürsten folgten dem Beschluß und hißten die Farben S-R-G. Zudem riefen sie für den 30. März eine Versammlung von Gesandten der einzelnen Staaten zusammen. Diese Versammlung sollte die alte Bundesverfassung überarbeiten. Lediglich Preußen schloß sich diesem Beschluß nicht an. Der preußische König Friedrich Wilhelm IV war zu keinen Zugeständnissen an die Unruhestifter bereit. Er suchte die militärische Lösung des Konfliktes. Er gab seinen Soldaten den Befehl gegen die Aufständischen vorzugehen. Er schickte die Soldaten nach Berlin, welches der Herd der Unruhen war. Die Berliner antworteten mit dem

Bau von Barrikaden und kämpften für ihre Ziele. Nun hatten sich die anfänglichen Unruhen zu einer Revolution entwickelt. S-R-G waren die Farben dieser Revolution. Nach wenigen Tagen mußte das preußische Militär einsehen, daß es für den Häuser- und Barrikadenkampf nicht ausgebildet war. Am 19. März zog der König seine Soldaten aus der Stadt zurück. Die Berliner Bürger hatten gesiegt. Zahlreiche Tote waren jedoch zu beklagen. Dies schürte die Wut auf Friedrich Wilhelm IV. Man zog samt der Toten vor das Schloß des Königs, der mittlerweile eingesehen hatte, daß er mit militärischen Mitteln seine Macht nicht behaupten konnte. Er ließ alle politischen Gefangenen frei und ritt am 20. März begleitet von schwarz rot goldenen Fahnen und bekleidet mit einer schwarz rot goldenen Armbinde durch Berlin. Zudem trat er vor die Berliner Bevölkerung und senkte sein Haupt vor den Gefallenen der Revolution. "Die Erinnerung an diese demütigende Stunde sollte S-R-G für die preußische Monarchie endgültig unmöglich machen."⁴ Am 21. März erklärte Friedrich Wilhelm IV jedoch: " ' Ich habe heute die alten deutschen Farben angenommen und Mich und Mein Volk unter das ehrwürdige Banner des Deutschen Reiches gestellt. Preußen geht fortan in Deutschland auf. ' " ⁵ Der König blieb mit Hilfe dieser scheinbaren Zugeständnisse an der Macht. In der Überzeugung, ihre Ziele durchgesetzt zu haben, beendeten die Deutschen ihre Revolution, ohne sie zu Ende geführt zu haben. Im Gegensatz zu ihren französischen Nachbarn, ließen sie ihre Könige und Fürsten im Amt. Anstatt sie davon zu jagen, ließen sie sich mit mündlichen und schriftlichen Zugeständnissen abspeisen. Hier liegt einer der Gründe des Scheiterns der deutschen Märzrevolution.

Am 31. März traten in der Paulskirche die Abgeordneten aller deutschen Länder zusammen und beschlossen Wahlen zum ersten deutschen Parlament. Am 18. Mai kam dieses erste gewählte Deutsche Parlament zusammen. Es beschloß am 31. Juli S-R-G zur offiziellen deutschen Fahne zu machen. Das Parlament besaß jedoch nicht die Machtmittel um seine Beschlüsse durchsetzen zu können. Während die Abgeordneten in der Paulskirche debattierten, hatten die deutschen Fürsten – insbesondere Friedrich Wilhelm IV – genügend Zeit, um sich von den während der Revolution erlittenen Schlägen zu erholen und ihre Machtposition zu festigen und auszubauen. Das Militär unterstand auch weiterhin den Fürsten. So war es nur eine Frage der Zeit, bis das Paulskirchenparlament vor dem Widerstand der Fürsten kapitulieren mußte. Am 2. September 1850 wurde die schwarz rot goldene Flagge vom Dach der Paulskirche eingeholt. Die Revolution war endgültig gescheitert. Mit dem Scheitern der Revolution verlor auch S-R-G an Bedeutung. Es blieb

⁴ H. Hattenahuer, Geschichte der deutschen Nationalsymbole - Zeichen und Bedeutung, München 1990, S. 20

⁵ H. Hattenahuer, Geschichte der deutschen Nationalsymbole - Zeichen und Bedeutung, München 1990, S. 20

jedoch als Symbol der deutschen Demokratiebewegung und der Märzrevolution in den Köpfen der Deutschen – insbesondere der demokratisch gesinnten Deutschen, die für ein vereinigtes Deutschland stritten.

1.1.4 Die Schlacht bei Königgrätz

War die '48er Revolution für die preußische Monarchie Anlaß gewesen in S-R-G die Fahne des Aufruhrs, der Unruhen und der Anarchie zu sehen, so war es die Schlacht bei Königgrätz, die zur endgültigen Ablehnung dieser Farben führen sollte.

Nach der Niederschlagung der Revolution hielt die Reaktion Einzug in Deutschland. Für wenige Jahre war es den zahlreichen Fürsten möglich ihre Machtposition zu halten. Obwohl die Idee eines republikanischen vereinigten Deutschlands besiegt war, so blieb doch die Vereinigung des zersplitterten Reiches auf der Tagesordnung. Es zeichnete sich in den folgenden Jahren ein sich immer weiter zuspitzender Konflikt zwischen Preußen und Österreich darüber ab, wie diese Vereinigung zu gestalten war. Preußen trat für eine "kleindeutsche" Lösung ein. Dies bedeutete deutsche Einheit unter Führung Preußens ohne Beteiligung der Österreicher. Diese wiederum traten für eine "großdeutsche" Lösung ein. Also die Einheit aller deutschen im deutschen Bunde unter der Krone der Habsburger. Das gemeinsame militärische Vorgehen dieses Bundes im deutsch-dänischen Krieg 1864 täuschte zwar noch einmal die friedliche Beilegung dieses Konfliktes vor. Mit dem Ausscheiden Preußens aus dem deutschen Bund 1866 war jedoch klar, daß Bismarck (mittlerweile preußischer Ministerpräsident) eine militärische Antwort auf die Frage nach der Vorherrschaft in Deutschland suchte. Die Schlacht bei Königgrätz brachte am 3. Juli 1866 die Entscheidung zu Gunsten Preußens. Wie schon während der '48er Revolution in Berlin waren auch in dieser militärischen Auseinandersetzung die Gegner Preußens schwarz rot golden geschmückt. Auf Seiten Österreichs kämpften Verbände des deutschen Bundes, und diese kämpften unter S-R-G. Mit dem Sieg Preußens hatten diese Farben jedoch ihre Chancen als offizielles Symbol eines einheitlichen Deutschen Staates für längere Zeit verloren.

1.2 Die Entstehung von Schwarz-Weiß-Rot (S-W-R)

Mit dem militärischen Sieg über Österreich war Bismarck –und somit Preußen – dem Ziel eines vereinten Deutschland unter preußischer Führung einen bedeutenden Schritt näher gekommen. 1866 wurde der Norddeutsche Bund gegründet. Zwar war er offiziell als Bundesstaat organisiert, Preußen nahm in ihm jedoch eine dominierende Rolle ein. Bei der Suche nach einer einheitlichen Fahne, war für Bismarck klar, daß S-R-G nicht in Frage kam.

Zum einen waren sie beim preußischen König als die Farben des Aufruhrs und als die Farben der Feinde im gerade erst gewonnenen Krieg verpönt. Zum anderen sollte der Eindruck vermieden werden, der Norddeutsche Bund würde einen Herrschaftsanspruch über Österreich erheben. Auch die Möglichkeit die schwarz-weiße Flagge Preußens zu Flagge des Gesamtstaates zu machen lehnte Bismarck ab. Obwohl dies Idee wohl am ehesten dem preußischen König entsprochen hätte, wollte Bismarck den Eindruck vermeiden, der Norddeutsche Bund sei nur ein vergrößertes Preußen. Da er aber sah, daß eine gemeinsame Flagge der Identifikation der Bevölkerung mit dem neu geschaffenen Staatsgebilde dienen konnte, hob er die Farbkombination schwarz weiß rot aus der Taufe. Diese Farbzusammenstellung war eine Neuschöpfung. Bismarck versuchte gar nicht erst ihr eine Geschichte anzudichten, so wie es die Befürworter von S-R-G bei ihrer Fahne versucht hatten. Er verstand es jedoch, geschickt diese Farbzusammenstellung nach Außen zu verkaufen. Dem preußischen König erklärte er die Kombination S-W-R als Kombination der preußischen Farben schwarz weiß mit den altherwürdigen Farben weiß rot Brandenburgs. "Die Küstenländer belehrte er, in den neuen Farben hätten neben den preußischen die rot-weißen der Hansestädte enthalten sein sollen." ⁶ Große Akzeptanz fanden die neuen Farben in der Bevölkerung zunächst nicht. Diese Akzeptanz wurde durch das Nebeneinander von Landes- und Staatsflagge erschwert. Erreicht wurde sie erst mit der Gründung des Deutschen Reiches.

1.2.1 Schwarz-Weiß-Rot: Die Farben des Wilhelminismus

Fahnen und ihre Farben sind immer nur ein Symbol für eine abstrakte Idee oder ein abstraktes Staatsgebilde. Sie ermöglichen den Menschen eine emotionale Bindung und Identifikation mit etwas Abstraktem. Die Identifikation mit dem Symbol Fahne spiegelt daher die Identifikation mit der mit ihr verbundenen Idee oder dem mit ihr in Verbindung gebrachten Staat wieder. Der Norddeutsche Bund war ein der Bevölkerung von oben d.h. von den Fürsten übergestülptes Gebilde. Es entsprach nicht dem Ideal eines vereinigten Deutschland, wie es von einem großen Teil des Volkes gewünscht wurde. Außerdem existierte der Norddeutsche Bund nicht lange genug, um eine Identifikation mit ihm zu ermöglichen. Diese Einstellung zu S-W-R änderte sich mit der Gründung des Deutschen Reiches und der Übernahme der Farben des Norddeutschen Bundes durch das Deutsche Reich.

In Frankreich war die Gründung des Norddeutschen Bundes mit Skepsis aufgenommen worden. Besonders die von Bismarck nach der Gründung des Bundes verfolgte

⁶ H. Hattenahuer, Geschichte der deutschen Nationalsymbole - Zeichen und Bedeutung, München 1990, S. 24

Bündnispolitik, ließ die Franzosen um ihre angestrebte Vormachtstellung auf dem europäischen Kontinent fürchten. Bismarck war es gelungen, mit allen süddeutschen Staaten sowie Österreich Bündnisverträge abzuschließen. Als sich dann eine Kandidatur eines Mitglieds der Hohenzollernfamilie um die spanische Krone abzeichnete, sah sich Frankreich von Preußen territorial eingekreist. Obwohl die Hohenzollern im folgenden auf die spanische Krone verzichtet hatten, verlangte die französische Regierung vom preußischen König einen endgültigen Verzicht auf jegliche Ansprüche auf diese Krone. Bismarck kürzte diese schriftlich an den preußischen König gestellte Forderung der Franzosen und veröffentlichte sie – die berühmte Emser Depesche. Im Gefühl der eigenen Stärke und in der Hoffnung ein Krieg gegen Frankreich könne die Gründung eines Deutschen Reiches beschleunigen, wagten die Preußen diese Provokation Frankreichs. Frankreich reagierte genauso, wie es auf preußischer Seite zumindest in Kauf genommen worden war. Es erklärte Preußen den Krieg. Die süddeutschen Staaten kämpften auf Seiten des Norddeutschen Bundes. Österreich verhielt sich neutral. So gelang es der preußischen Armee, die Franzosen in der Schlacht von Sedan entscheidend zu schlagen und den französischen König gefangen zu nehmen. Obwohl in Frankreich erneut die Republik ausgerufen wurde und die neue Regierung den Krieg weiter führte, wurde am 18. Januar das Deutsche Reich gegründet und Wilhelm I im Schloß von Versailles zum Kaiser dieses neuen Reiches proklamiert. Es entstand aus den Staaten des Norddeutschen Bundes und den Süddeutschen Ländern.

Die Deutsche Bevölkerung sah in dem neu gegründeten Reich die Verwirklichung des alten Wunsches nach deutscher Einheit. Sie identifizierte sich in der Freude des Sieges und in dem Bewußtsein der gewonnenen Stärke in weitaus größerem Maße mit dem neuen Reich, als mit dem Norddeutschen Bund. Es war Bismarck und Wilhelm I gelungen, sich den alten Wunsch nach einem vereinigten starken Deutschland für ihr Ziel – einem Deutschen Reich unter preußischer Führung – zu Nutze zu machen.

Zum Symbol des neuen Staates wählten sie S-W-R. Anfangs wurde S-W-R- Handelsflagge und ab 1892 offizielle Staatsflagge. In dem Maße wie sich die Bevölkerung mit dem neuen Staat anfreundete, verdrängte S-W-R die alten Landesflaggen und S-R-G. S-W-R wurde immer mehr mit dem Staat und damit mit der vom Kaiser verfolgten Politik identifiziert. Wie man zum Kaiser und seiner Regierung stand, so stand man auch zu seiner Flagge. Wenn auch die Masse der Bevölkerung hinter dem Kaiser stand, so waren es besonders die von ihm bekämpften und verfolgten Sozialdemokraten und Demokraten, die in S-W-R die Farben der Verfolgung und der Unterdrückung sahen. Diese sich abzeichnende Spaltung der Bevölkerung konnte durch den zweiten Weltkrieg kurzfristig zurückgedrängt werden.

Durch das Attentat von Sarajevo am 28. Juni 1914 und den darauf von Österreich begonnenen Krieg stellte sich für das Deutsche Reich die Frage Bündnisbruch oder Krieg. Man entschied sich für die Bündnistreue und erklärte Frankreich den Krieg. In der Bevölkerung wurde diese Kriegserklärung mit Begeisterung aufgenommen. Im Reichstag stimmten alle Parteien – auch die Sozialdemokraten – für die Bewilligung von Kriegskrediten. Somit trat der Konflikt zwischen den Sozialdemokraten und dem Kaiser für die Dauer des Krieges in den Hintergrund. Wilhelm II sprach den berühmten Satz "Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche!" Unter der schwarz-weiß-roten Fahne zogen Tausende von Freiwilligen mit einer Begeisterung in den Krieg, die heute nicht mehr nachzuvollziehen ist. Für die Dauer von vier Jahren verwirklichte der Krieg die lang ersehnte Einheit des Volkes. Symbol des gemeinsamen Kampfes war S-W-R. Tausende von "Helden" starben mit Liedern über diese Farben auf den Lippen. Nur aus dieser Zeit heraus läßt sich die Begeisterung über die Berichte von tausenden von "Heldentoten" in Ansätzen verstehen. Diese Berichte über die Heldentaten beinhalteten beinahe immer, daß Soldaten mit einem Lied über S-W-R auf den Lippen in einen sinnlosen Tod gingen, der durch bedingungslose Treue zu den eigenen Farben und damit dem eigenen Vaterland mit Sinn zu füllen versucht wurde. In ihrer Bewunderung und ihrer Trauer über die Heldentaten rückte das Deutsche Volk unter den schwarz-weiß-roten Farben zusammen. In dieser Zeit war die Zustimmung zu S-W-R in der Bevölkerung am größten.

2.0 Der Flaggenstreit in der Weimarer Republik

Mit dem Zusammenbruch des Deutschen Reiches, endete die Einigkeit in der Bevölkerung. Hatte der Krieg alle sich vorher andeutenden Konflikte überspielt, so brachen sie in der Weimarer Republik wieder auf. Mit der Revolution und der Ausrufung der Republik übernahmen die Sozialdemokraten die Führung in Deutschland. In der Zeit der Revolution war es die rote Fahne der Kommunisten gewesen, die für kurze Zeit das Straßenbild insbesondere in Berlin bestimmte. Daß dies keine Fahne sein konnte, die als Symbol für die neue Republik von einer Mehrheit des Volkes akzeptiert worden wäre, war auch den Sozialdemokraten klar.

Sie stellten sich zusammen mit den demokratisch bürgerlichen Kräften, die für die neue Republik gekämpft hatten, hinter die Farben S-R-G. Schon in den ersten Debatten in der Nationalversammlung bildeten sich die Fraktionen der Befürworter von S-R-G und S-W-R, die in ähnlicher Zusammensetzung bis zum Ende der Weimarer Republik für ihre jeweilige Fahne stritten.

Für S-R-G traten die Befürworter der neuen Republik ein, Sozialdemokraten und bürgerlich demokratische Kräfte. Als Argumente gegen S-W-R führten sie an, dies sei die Parteifahne des alten Systems gewesen. Des Systems, das einen großen Teil des Volkes – Sozialdemokraten und Republikaner – als Feinde betrachtet und verfolgt hatte. Sie verwiesen auf die demokratischen Traditionen der Paulskirche, an die die neue Republik anknüpfen sollte.

Für S-W-R traten die Gegner des neuen Staatswesens ein – konservative und reaktionär nationalistische Kräfte. Ihr Hauptargument war, daß unter S-W-R die Reichseinheit erreicht worden sei. Weiter führten sie an, man dürfe das Andenken an die Gefallenen nicht entehren, indem man im Moment der militärischen Niederlage seinen eigenen Staat verleugne, indem man sich seiner Symbole entledige. Sie sahen in dem Ablegen der alten Farben ein Zeichen der eigenen Schwäche und eine Erniedrigung vor den Kriegsgegnern.

Nach langer Debatte fand man einen Kompromiß. Der Artikel 3 der Weimarer Reichsverfassung lautete: " Die Reichsfarben sind schwarz-rot-gold. Die Handelsflagge ist schwarz-weiß-rot mit den Reichsfarben in der oberen inneren Ecke." Der Flaggenstreit endete mit dieser Entscheidung jedoch nicht. Die beiden Lager hatten nun beide ihre eigenen Fahne. Durch den Kapp Putsch (1920) sahen sich die Befürworter der Republik, die in den ersten Jahren die Regierung stellten, in ihrer Auffassung, S-W-R seien die Farben der Antidemokraten bestätigt. Es kam zu einer immer stärkeren Polarisierung der Bevölkerung. Sie teilte sich in Befürworter und Gegner der Republik. Die schweren Auflagen des Versailler Vertrags und die mit ihnen verbundene wirtschaftliche Misere, führten zu einer weiteren Radikalisierung der politischen Auseinandersetzung. Der Streit um die Fahne wurde zu einer emotionalen Auseinandersetzung von Anhängern und Gegnern der Republik. 1926 mußte sogar eine Reichsregierung aufgrund einer Flaggenverordnung zurücktreten. Der neu gewählte Reichspräsident Hindenburg erließ 1926 eine Verordnung, in der er den außereuropäischen Vertretungen befahl, neben der Reichs- die Handelsflagge zu zeigen. Der parteilose Reichskanzler Luther hatte diese Verordnung gegengezeichnet und wurde deshalb vom Reichstag zum Rücktritt gezwungen. Dies verdeutlicht welche Wichtigkeit die Frage nach der Reichsfahne in der Weimarer Republik gewonnen hatte.

In einer Zeit, in der Nationalsymbole immer mehr an Bedeutung verloren haben, scheint der emotionale Charakter und die Bedeutsamkeit der Flaggenfrage kaum noch nachvollziehbar. Um die Flagge wurde ein wahrer Stellvertreterkrieg zwischen den die Weimarer Republik bestimmenden Lagern geführt. Der Kampf um die Symbole war die Auseinandersetzung, in der man die gegensätzlichen Positionen auf die Frage S-W-R oder S-R-G reduzieren konnte.

Anhand der Wahl der Fahne die man zu Festtagen flaggte, konnte man jedem seine eigene politische Grundüberzeugung kundtun.

War in den Jahren vor der Gründung des Deutschen Reiches die schwarz rot goldene Fahne, in der sich der Wunsch nach einem vereinigten Deutschland manifestierte, ein die ganze Bevölkerung verbindendes Symbol gewesen, so erhielt die Frage nach den Reichsfarben einen die Bevölkerung der Weimarer Republik spaltenden Charakter. Statt als sichtbares Symbol des abstrakten Staates zu dienen, wurden die Fahnen in der Weimarer Republik zu reinen Parteifarben.

3.0 Drittes Reich und seine Folgen

Die Befürwortung von S-W-R im bürgerlich konservativen Lager machte Hitler sich bei der Schaffung seiner Parteifahne zu nutzen. Er hatte die Bedeutsamkeit eines Symbols in der damaligen Zeit erkannt. Deshalb war es kein Zufall, daß sich die Hakenkreuzfahne aus den Farben des vergangenen wilhelminischen Reiches zusammensetzte. Dem eigenen Bekunden nach wollte er an Zeiten der alten Stärke des Deutschen Reiches anknüpfen. Dies symbolisierte die Wahl der Farben seiner Fahne. Auch den Arbeitern kam er entgegen, indem er die rote Farbe zur Grundfarbe der Hakenkreuzfahne machte. Wie die nationalsozialistische Ideologie, war auch ihre Fahne ein Flickwerk anderer Symbole. Jeder konnte in ihr erkennen, was er erkennen wollte. Mit der Machtergreifung wurde die Hakenkreuzfahne neben der schwarz weiß roten Fahne zum offiziellen Reichssymbols. S-R-G war wie seine demokratischen Befürworter völlig verdrängt worden. Als Hitlers Macht gefestigt war und er auf niemanden mehr Rücksicht nehmen mußte, wurde sie zur alleinigen Reichsflagge.

Mit dem Zusammenbruch des Dritten Reiches und der totalen Niederlage Deutschlands stellte sich die Frage nach einer Staatsflagge erneut. Nun jedoch in zwei Staaten. In der Deutschen Demokratischen Republik wählt man als Staatsflagge S-R-G mit dem eigenen Staatswappen in der Mitte. Welche Gründe bei der Wahl dieser Farben an Stelle der roten Fahne des Kommunismus den Ausschlag gegeben haben, ist heute nur noch schwer nachzuvollziehen. Sicherlich wollte man auch den Bürgerlichen im neuen Staat eine Identifikation mit diesem ermöglichen. Man wollte außerdem nach außen sichtbar machen, daß man an dem Ziel eines vereinigten Deutschland – nach eigenen Wünschen allerdings kommunistisch geprägt – festhielt. Man hoffte in den ersten Jahren der deutschen Spaltung auf seiten der Sowjetunion auf eine neutrales Deutschland, über das man sich einen großen Einfluß versprach.

In der entstehenden Bundesrepublik wählte man nach einer längeren Debatte ebenfalls die Farben S-R-G als Staatssymbol. Das Anknüpfen an die demokratischen Traditionen der

Paulskirche und der Weimarer Republik sowie die Betonung des Ziels eines vereinten Deutschland gaben hier den Ausschlag.

Nach der friedlichen Revolution in der DDR und ihrem Anschluß an die BRD wurde S-R-G zum offiziellen Symbol der neuen BRD.

Literaturverzeichnis:

V.Veit, Der Flaggenstreit, o.O., o.J.

H. Hattenhauer, Geschichte der deutschen Nationalsymbole: Zeichen und Bedeutung, München, 1990

B. Guben, Schwarz Rot Gold – Biographie einer Fahne, Frankfurt a. M., 1991